

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 117.

33. Jahrgang.
Dienstag, den 5. October

1886.

Amtstage

finden statt:

Mittwoch, den 13. October 1886, von Vorm. 11 Uhr an
im Amtsgerichtsgebäude zu Eibenstock,

Freitag, den 15. October 1886, von Nachm. 3 Uhr an
im Rathhause zu Johannegeorgenstadt

und
Montag, den 18. October 1886, von Vorm. 11 Uhr an
im Rathhause zu Löbnitz.

Bei den Amtstagen ist Gelegenheit zu schriftlichen und mündlichen An-
bringen, sowie zur Rücksprache mit dem Unterzeichneten geboten.
Schwarzenberg, am 1. October 1886.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirting.

Stochholzversteigerung auf Eibenstocker Forstrevier.

Im Hündel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer sollen

Sonnabend, den 16. October 1886,
von früh 9 Uhr an

die auf den Schlägen in Abtheilung 20 (Wintergrün) und 49 (Spitzleithe)
aufbereiteten

ca. 750 Raummeter sichtene Stöcke

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in lassenmäßigen Räumorten und unter den vor Beginn der Auktion noch be-
kannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Revierverwaltung und Forstrentamt Eibenstock,
Niedel. am 1. October 1886. Weigler.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt auf das Jahr 1886 sind die Stücke 30 bis 32 er-
schienen und enthalten dieselben unter No. 1685: Verordnung, betr. die Einber-
ufung des Reichstags. Nr. 1686: Verordnung, betr. die Rechtsverhältnisse in
dem Schutzgebiete der Marschall-, Brown- und Providence-Inseln. No. 1687:
Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Spanien, betr. die Verlänger-
ung des deutsch-spanischen Handels- und Schiffahrtsvertrages vom 12. Juli 1883.

Ferner ist das 12. Stück vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das König-
reich Sachsen erschienen und enthält dasselbe unter No. 51: Bekanntmachung,
die Ausgabe einer X. Serie von auf den Inhaber lautenden Pfandbriefen der
Allgemeinen Deutschen Creditanstalt zu Leipzig betr.; No. 52: Verordnung, die
Expropriation von Grundeigentum zu Erweiterung der Eisenbahn-Stationkan-
lage Flöha betr.; No. 53: Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadtgemeinde
Dresden betr.; No. 54: Bekanntmachung, die von Deutschen in der Schweiz
und von Schweizern in Deutschland zu schließenden Ehen betr.

Sämmtliche Stücke liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an Rathsstelle aus.
Eibenstock, den 29. September 1886.

Der Stadtrath.

Löfcher.

Kr.

Donnerstag, den 7. October 1886,
Nachmittags 2 Uhr

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier 8 Stück Obst- u. 7 Stück Rosenbäumchen,
sowie eine Anzahl Blattpflanzen öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.
Eibenstock, am 4. October 1886.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Die für morgen (Dienstag) angesetzte Auktion findet nicht statt.
Eibenstock, am 4. October 1886.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Kaulbars' Mission

in Sofia ist eine sehr schwierige. Die Bulgaren sind
unter der 7jährigen Regierung des Fürsten Alexander
zu politischer Selbstständigkeit erzogen worden; Stam-
bulow und mehrere andere in hoher Stellung befind-
liche Bulgaren haben auf deutschen Universitäten stu-
dirt und Rußland findet am Balkan nicht mehr ein
nur halbivilisiertes Volk vor, dem es seine Politik
aufzwingen kann, sondern ein Volk, das während der
verhältnismäßig kurzen Zeit seiner staatlichen Selbst-
ständigkeit bereits die Reife erlangt hat, seine Inter-
essen mit allem Nachdruck zu vertreten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die drei Haupt-
forderungen Kaulbars: Einstellung des Verfahrens
gegen die Verschwörer, Aufhebung des Belagerungs-
zustandes und Ausschub der Wahlen zur großen So-
branje — sich genau auf die Instruktionen stützen,
die der Czar seinem gewandten Agenten mit auf den
Weg gegeben hat. In der That führt Kaulbars in
Sofia eine Sprache, die die Absicht, die Dinge auf
die Spitze und zum Bruch zu treiben, kaum noch ver-
kennen läßt. Sekt Rußland, nach dem es einmal
diese Sprache gesprochen, nicht alle seine Absichten
durch, dann ist für immer sein Ansehen in den Bal-
kanstaaten dahin.

„Der Czar erwartet Thaten, durch welche Bul-
garien in unzweifelhafter Weise seine Ergebenheit be-
weist; dann erst wird der Czar gestatten, den
Fortschritt des Landes im Innern wie nach außen
zu fördern. . . Wir fordern, daß der Zusammen-
tritt der Sobranje erst nach freien, ohne jeden (also
auch ohne russischen?) Druck vorgenommenen Wahlen
stattfinde.“ Das ist so eine Probe des Kaulbars'schen
Stiles den Bulgaren gegenüber; so hat der General
sich in einem Rundschreiben an die Vertreter der
übrigen Mächte in Sofia ausgelassen.

Durch die Rede Tiszas im ungarischen Abgeord-
netenhause ist den Bulgaren, indirekt wenigstens, der
mächtige Schutz des österreichisch-ungarischen Nachbar-
staats zugesagt worden, sowohl gegen eine russische
Besetzung wie auch gegen eine dauernde russische Be-
einflussung. Aus diesem Grunde wird die Regent-

schaft in Sofia wohl in untergeordneten Fragen, wie
z. B. die Aufhebung des Belagerungszustandes, nach-
geben, sich aber im Prinzip nicht fügen.

Wenn Rußland die Einstellung der Untersuchung
gegen die Verschwörer fordert, so hat es dazu seine
guten Gründe; denn diese Untersuchung würde jedenfalls
die nach Moskau gehenden Fäden des Attentats bloß-
legen. Charakteristisch in dieser Beziehung ist ein
Brief des Verschwörers Hauptmann Gruew an den
Regenten Stambulow. Gruew bittet darin, die Un-
tersuchung fortzusetzen; er wolle seine Freiheit nicht
den Russen verdanken, „welche, als sie die Verschwö-
rung anstifteten, versprochen, sich nicht weiter um die
bulgarischen Angelegenheiten zu kümmern und nun
wortbrüchig geworden sind.“ Also nicht ein-
mal die Fürstenderräther wollen etwas mit Rußland
zu thun haben!

Zwei Deputationen waren in diesen Tagen bei
Kaulbars: die eine aus 5 Zankowisten bestehende
brachte ihre Huldigungen dar, während die andere,
welche aus etwa 200 Vertretern der Genossenschaften
zusammengesetzt war, darum bat, die Wahlen so bald
als möglich stattfinden zu lassen, weil Handel und
Gewerbe in der ungewissen, fürstenlosen Zeit danie-
derliegen. Kaulbars verließ, als nach seiner Weiger-
ung, diesem Wunsche zu willfahren, die Deputation
ihre Bitte wiederholte, entrüstet das Zimmer. Die
Wünsche der russischen Regierung in Betreff des zu-
künftigen Thronkandidaten sind noch immer mit Ge-
heimnis umgeben. Auf die Bitte der oben erwähn-
ten Deputation, die von Rußland gewünschte Persön-
lichkeit nachhaft zu machen, erklärte der General
dies Ansinnen als verfrüht.

Wie man ersieht, liegen die Dinge noch ernst ge-
nug; aber hoffentlich zertheilen sich die Wollen, was
allerdings nur geschehen könnte, wenn sich entweder
die Bulgaren bedingungslos den russischen Ansprüchen
unterwerfen, oder wenn die Russen ein gut Theil
Wasser in ihren Wein schütten.

Sofia, 2. October. Die bulgarischen Minister
begaben sich gestern zu dem russischen diplomatischen
Agenten General v. Kaulbars und gaben demselben

Kenntniß von den in Betreff der Forderungen Ruf-
lands gefassten Beschlüssen des Ministerraths, wonach
jene Forderungen bezüglich der Aufhebung des Be-
lagerungszustandes und der wegen des Staatsstreichs
Verhafteten angenommen werden, dagegen wird eine
Verschiebung der Wahlen zur großen Sobranje mit
Rücksicht auf das bulgarische Wahlgesetz als unzmög-
lich bezeichnet, gleichzeitig wurde erklärt, daß auf eine
Wiederwahl des Fürsten Alexander verzichtet werde.
Auf das Ersuchen der Minister, diese Beschlüsse dem
Kaiser Alexander zu übermitteln, erwiederte General
v. Kaulbars, die Entschliessungen des Kaisers seien
durchaus feststehende, doch sei er bereit, die ihm ge-
machten Mittheilungen zur Kenntniß des Ministers
v. Giers zu bringen.

Wien, 3. October. Gerüchtweise verlautet:
Auf Grund von Tiszas Erklärungen dürfte binnen
Kurzem eine europäische Konferenz zur Regelung der
Bulgarenfrage einberufen werden. Wer die erste An-
regung hierzu gegeben und wie weit das Projekt bereits
gebiehen, ist noch unbekannt. Ein offenes Schreiben
des ungarischen Romanciers Maurus Jolai an seine
Wähler enthält folgende Stelle: „Das Verhältniß
zu Deutschland ist für uns mehr eine moralische
Stütze, als eine faktische Hilfe in eventuellem Kriege.
Deutschland, durch Frankreich gebunden, kann mit uns
keine Militärkonvention schließen.“ — Das „Buda-
pester Tageblatt“ will wissen, das austro-deutsche
Bündniß sei bis Ende 1894 verlängert worden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber das Befinden des
Kaisers waren am Mittwoch und Donnerstag in
München, Würzburg und Nürnberg die ungünstigsten
Gerüchte verbreitet. Dieselben haben indessen erfreu-
licherweise keinen Hintergrund. Allerdings lebt der
Kaiser in letzter Zeit sehr zurückgezogen und legt sich
Schonung auf.

— Aus dem Reichslande wird der „Magde-
burgerischen Zeitung“ geschrieben: „Seit den letzten
Wochen habe ich es mir angelegen sein lassen, in

den verschiedensten Kreisen der einheimischen Bevölkerung eingehende Beobachtungen darüber anzustellen, welchen Eindruck der Kaiserbesuch gemacht hat. Da habe ich denn überall wahrgenommen, daß die ärmeren und mittleren Klassen fast ohne Ausnahme mit wahrer Begeisterung vom Kaiser Wilhelm sprechen. Es ist kein Zweifel mehr, daß die Bande der Liebe und Verehrung, wie sie sonst in Deutschland zwischen Volk und Landesvater bestehen, auch in Elsaß-Lothringen bei der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung geknüpft worden sind, und zwar kann man behaupten, daß die Tiefe und Aufrichtigkeit dieses Verhältnisses nicht minder groß ist, wie irgendwo in Altdeutschland. Folgt nun hieraus auch noch nicht, daß Alle, welche die Person des Kaisers in ihr Herz geschlossen haben, gute Deutsche geworden sind, so ist doch immerhin durch die Begründung und Stärkung des monarchischen Sinnes die Grundlage zum Deutschthum gelegt. Kaiser Wilhelm besigt in der großen Masse der Bevölkerung unzweifelhaft ein sehr viel höheres Maß von Anhänglichkeit, als es je irgend ein Herrscher Frankreichs besessen."

— Oesterreich. Die Interpellationen im ungarischen Abgeordnetenhaus über die bulgarischen Angelegenheiten sind vom Ministerpräsidenten Tisza am Donnerstag vor. Woche beantwortet worden, der Telegraph berichtet darüber unter Anderem Folgendes: Tisza erklärt, in erster Linie weise er die Annahme zurück, daß das Ministerium des Auswärtigen die Absetzung des Fürsten von Bulgarien in Aussicht genommen habe, oder gar von dem gegen den Fürsten verübten Attentate zum Voraus unterrichtet gewesen sei und dasselbe unter irgendwelcher Bedingung gutgeheßen hätte. Es bestehe keinerlei Uebereinkommen zwischen der österreichisch-ungarischen Regierung und Rußland betreffs eines im westlichen oder östlichen Theile der Balkanhalbinsel auszuübenden Einflusses, es konnte demgemäß letzterer auch an keine Bedingungen geknüpft werden. Die der österreichisch-ungarischen Monarchie durch den Berliner Vertrag eingeräumte Stellung, die die Regierung entschieden festhalte, entspreche bei Aufrechterhaltung der Bestimmungen des Berliner Vertrags den Interessen Oesterreich-Ungarns ganz genügend. Von dem gemeinsamen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sei in Bezug auf die Verschönerung gegen den Fürsten Alexander, im Interesse Bulgariens selbst, vor überreichten Entschlüssen und deren Konsequenzen wohl gewarnt worden, es sei jedoch keinerlei Schritt zum Schutze und im Interesse der Urheber des Sofiaer Attentats geschehen. Der Ministerpräsident fuhr darauf fort: Als meine individuelle Ansicht habe ich mich — als ich im Jahre 1886 zuerst Gelegenheit hatte, mich über die orientalische Frage zu äußern — im Hinblick auf die kommenden Ereignisse dahin ausgesprochen, daß, falls dort Veränderungen geschehen müßten, unsere Interessen verheßen würden, daß die dort lebenden Völkerschaften ihren Individualitäten entsprechend sich zu selbstständigen Staaten herausbilden. Im Einklange mit unserem auswärtigen Amte bin ich der Meinung, daß dies auch heute den Interessen der Monarchie am Besten zusagt und daß die Monarchie, indem sie jede Vergrößerungs- oder Eroberungsgelüste von sich weist, ihr Bestreben mit allem Einflusse darauf richten muß, daß eine in den Verträgen nicht bestehende Festsetzung eines Protektorats oder eines bleibenden Einflusses einer einzigen fremden Macht nicht Platz greife. In unseren Bündnißbeziehungen zu den fremden Mächten ist keine Aenderung eingetreten, dieselben bestehen daher unverändert fort. Mit Deutschland stehen wir auch heute auf der alten Grundlage, eben deshalb dürfen wir nicht daran zweifeln, daß mit Rücksichtnahme auf die gegenseitigen Interessenbedingungen wir vereint diese auch werden wahren können ohne Gefährdung des allgemeinen Friedens. Unsererseits betrachten wir den Berliner Friedensakt auch heute noch in Kraft stehend und als einen solchen, der aufrecht zu erhalten ist. Auch ist uns von keiner der anderen Mächte ein gegentheiliger Standpunkt bekannt gegeben worden. Die Regierung hält auch an der wiederholt ausgesprochenen Ansicht fest, daß nach den bestehenden Verträgen auf der Balkanhalbinsel, falls die Türkei das ihr zustehende Recht nicht in Anspruch nimmt, Niemand anders zu einem einseitigen bewaffneten Einschreiten oder zu der Aufstellung eines Protektorats berechtigt ist, das überhaupt jede Aenderung in den staatsrechtlichen oder Machtverhältnissen der Balkanländer nur im Einvernehmen der Signatarmächte geschehen darf. — Die Beantwortung der Interpellationen durch Herrn Tisza wird hoffentlich in den orientalischen Fragen einige Ruhe schaffen. Diejenige Großmacht, welche an der Entwicklung der orientalischen Angelegenheiten nächst Rußland das unmittelbarste Interesse hat und im Stande ist, ihre dort engagierten Interessen mit Nachdruck zu wahren, hat ein bedeutendes Wort gesprochen, das an den Herrn der Newa gewiß nicht ungehört verhallen wird. Oesterreich-Ungarn will ein Protektorat oder einen dauernden Einfluß in Bulgarien nicht dulden, noch weniger eine militärische Besetzung, und man muß annehmen, daß bei der Ueberschreitung dieser Grenze der Kriegsfall seitens Oesterreichs als vorhanden angenommen werden würde.

— Frankreich. Die neuen Sprengbomben und die damit angestellten Schießversuche beschäftigen die gesammte französische Presse. „Figaro“ meint, diese Geschosse seien so vernichtender Art, daß zukünftig ein Krieg ganz unmöglich sei; danach fordert also Kriegsminister Boulanger die zur Einführung nöthigen 125 Millionen Francs in der friedlichsten Absicht. Das genannte Blatt sagt weiter, wenn die Deutschen im letzten Kriege diese Geschosse gehabt hätten, würde Paris nicht acht Tage lang haben widerstehen können, von Mey gar nicht zu reden. Uebrigens erschreckt „Figaro“ seine Leser durch die Meldung, daß die deutsche Armee solche Bomben bereits führe.

— In Spanien sind die Verhältnisse noch immer bedenklich. Offenbar hält es Sagasta noch für nothwendig, den Belagerungsstand aufrecht zu erhalten, um einen etwaigen neuen Empörungsversuch sogleich niederzuschlagen zu können, und die Verhandlungen des Kriegsgerichtes werden vielleicht Gründe zu dieser Politik zu Tage gefördert haben. Es ist bekannt, daß General Marime aus Paris herbeigezogen war, um sich an die Spitze der Aufständischen in Barcelona zu stellen. Auf Befehl des Kriegsministers sind ungefähr zwanzig Offiziere der Besatzung von Saragossa andern Truppentheilen zugewiesen worden. In Bilbao wurden fünf, in Corunna drei Offiziere verhaftet. In Madrid sind alle verhafteten Bürgerlichen bis auf drei in Freiheit gesetzt worden. Die Tochter des Generals Villacampa hat die Fürsprache des päpstlichen Nuntius angerufen und der letztere sich in Folge dessen telegraphisch um Verhaftungsmaßregeln an den Kaiser gewandt; die Regierung aber bleibt bis jetzt bei ihrem Entschlusse, den Entscheidungen des Kriegsgerichtes in ihrer ganzen Strenge freien Lauf zu lassen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 4. October. Zur Vermählungsfeier Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Maria Josepha mit Sr. kaiserl. königl. Hoheit dem Erzherzog Otto von Oesterreich ist vom hiesigen Stadtrath im Namen der hiesigen Stadtgemeinde am Sonnabend ein Glückwunsch-Telegramm abgegangen worden. In gleicher Weise gratulirte auch der hiesige Erzgebirgsverein, dessen Protector bekanntlich Sr. königl. Hoheit Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, der Vater der fürstlichen Braut, ist. Auf beide Gratulationen ging noch am selben Tage von Dresden aus der Dank Sr. königl. Hoheit ein.

— Johanneergentstadt, 2. October. Dieser Tage ist in Platten ein mittelgroßer Hund, welcher mehrere Personen gebissen hat, eingekerkert und getödtet worden. Wie uns von glaubwürdiger Seite versichert wird, sind bei der Section des Thieres die Symptome der Tollwuth vorgefunden worden. Behördlicherseits wurde daher die Hundesperre angeordnet.

— Dresden, 2. October. Die Trauung der Prinzessin Maria Josepha mit dem Erzherzog Otto wurde heute Mittag vollzogen, nachdem am Vormittag im prinzipalen Palais der Alt der eventuellen Verzichtleistung auf den Thron seitens der Prinzessin und die standesamtliche Verbindung stattgefunden hatte. Um 11¹/₄ Uhr setzte sich der Brautganz nach dem Schlosse in Bewegung. Kavallerie eröffnete denselben. Im ersten Wagen saßen Prinz Georg und die Braut, im zweiten Prinzessin Mathilde, Prinz Ferdinand von Hohenzollern und Prinz Friedrich August von Sachsen, im dritten die Prinzen Max und Johann Georg von Sachsen. Im Schlosse fand zunächst durch die Königin der Alt der Kranaufsetzung statt; alsdann setzte sich der Hochzeitszug über den Verbindungsgang nach der Hofkirche in Bewegung, wofelbst derselbe von der Geistlichkeit empfangen und nach dem Hochaltar geleitet wurde. Die Einsegnung des Brautpaars erfolgte durch den Bischof von Bernert. Nach dem Wechseln der Ringe und während des Gefanges des Te Dedeum wurden Geschieß- und Gewehrkalben gelöst. Nach der Trauung begab sich der Hochzeitszug zurück ins Schloß. Als das neuvermählte Paar sich auf dem Balkon desselben zeigte, wurde es von der auf der Straße harrenden, dicht gedrängten Menge mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt.

— Zwickau. Der Aufwand, den die Einquartierung bei den jüngsten Brigaden- und Divisionsmandobern der hiesigen Stadtgemeinde verursachte, ist — also ausschließlich des durch die damit zusammenhängenden und sonst in diesem Jahre entstandenen besonderen Aufwandes für Ehrenbezeugungen bei Anwesenheit der allerhöchsten Herrschaften in Zwickau — auf etwa 48,500 M. berechnet worden. Hierauf werden etwa 8500 M. Staatsentschädigung entfallen, so daß der übrige Betrag von der Stadtgemeinde zu decken ist. Im Haushaltsplan der Servistklasse sind aber für das laufende Jahr als Aufwand für Unterbringung von Rekrutierungs- und anderen Kommandos, sowie für Mandobereinquartierung, insoweit die Unterbringung in den Baracken nicht erfolgen kann, nur 8000 M. vorgeesehen worden. Der Gesamtaufwand für Einquartierungszwecke dieses Jahres beläuft sich jedoch auf etwa 54,563 M., hiervon sind 30,000 M. von der Stadtkasse vorgeföhren worden und sind im Jahre 1887 derselben von der Servistklasse zu restituiren, also durch Anlagen im Jahre 1887 auf-

zubringen, 24,563 M. aber noch in diesem Jahre durch Anlagen zu decken. Es werden darum zu diesem Behufe 3684 M. als ¹⁹/₁₀₀ durch Gemeindeanlagen vom Grundbesitz = ⁹/₁₀ Pf. auf jede Steuer-einheit und 20,888 M. als ⁸⁰/₁₀₀ Pf. auf jeden Einkommen = 7 Pf. auf jede Mark Einkommensteuer, noch in diesem Jahre nachgehoben. Der Gesamtanlagenbedarf der Stadt war für dieses Jahr mit 472,945 M. vorgeföhren. Er erhöht sich demnach auf 498,508 M.

— Waldenburg. An einem der letzten Abende kam ein zehn Jahre alter Knabe barhäuptig hier an und fand bei einer hiesigen Familie vorläufig Aufnahme. Nach Angabe des Knaben war derselbe aus Altenburg, Sohn eines dortigen Buchhändlers und Schüler der dortigen Realschule; er wollte von seinem Vater nach Waldenburg zum Besuche von Verwandten, bei welchen er im vorigen Jahre seine Mütze gelassen, geschickt worden sein. Diese Angaben erwiesen sich indessen später nicht als zutreffend, vielmehr war der Knabe in der Mittagszeit seinen Eltern in Altenburg entlaufen, und zwar aus Furcht vor etwaiger Bestrafung wegen einer schlechten Cenur. Die Eltern in Altenburg, die bereits die Hälfte der Polizei in Anspruch genommen hatten, um ihren Sohn ausfindig zu machen, wurden sofort telegraphisch benachrichtigt und um 12 Uhr Nachts kamen dieselben in zweispännigem Geschirre hier an und holten den kleinen Ausreißer zurück.

— Klingenthal, 1. Oct. Der heutige Tag wird in der Geschichte unseres Ortes stets ein demwürdiger bleiben; denn heute wurde der geräumige neue Bahnhof, der über 100 m lang ist, eingeweiht und zugleich konnte die längst ersehnte Bahn zwischen hier und Graslitz, welche dem Verkehre übergeben werden. Die Hauptfeier, die von einem zu diesem Zwecke zusammengetretenen Comité veranstaltet worden war, hat bereits gestern stattgefunden. Am Abend traf der erste Zug aus Graslitz ein, der mit Jubel empfangen wurde. Dieser Zug fuhr früh nach Falkenau ab und ist als der erste auf der neuen Linie abgelassene Personenzug zu bezeichnen. Mit den später aus Graslitz eingetroffenen Zügen kamen auch schon Ausbrüche von eingetroffenen Braunlohlen an, die jedenfalls durch diese Linie im oberen Vogtlande guten Absatz finden werden. Möge die neue Bahn zur Hebung unserer Industrie auch das Ihrige beitragen.

— Es ist wiederholt vorgekommen, daß Personen den Vorschriften über den Verkehr mit Sprengstoffen, wie sie in dem Reichsgesetze vom 9. Juni 1884, in der dazu gehörigen sächsl. Ausführungsverordnung vom 8. August 1884 und in der Verordnung vom 3. November 1879 enthalten sind, lediglich deshalb zuwidergehandelt haben, weil ihnen diese Vorschriften nicht bekannt waren. Jedem, der mit Sprengstoffen zu verkehren hat, ist daher dringend anzurathen, sich über jene Vorschriften genau zu unterrichten. Insbesondere mag aber auf Folgendes aufmerksam gemacht werden: Mit Gefängnis von 3 Monaten bis zu 2 Jahren, soweit nicht nach Beschaffenheit des Falles höhere Strafen angedroht sind, ist zu bestrafen, wer ohne polizeiliche Erlaubniß Dynamit oder ähnliche Sprengstoffe herstellt, vertreibt, oder auch nur im Besitze hat. Die polizeiliche Erlaubniß zum Besitze solcher Sprengstoffe enthält nicht zugleich die Erlaubniß zum Vertriebe. Wer daher dergleichen Sprengstoffe, die er mit polizeilicher Erlaubniß sich angeschafft hat, an Andere überlassen will, bedarf dazu, falls er nicht schon im Allgemeinen die Erlaubniß zum Vertriebe hat, einer weiteren polizeilichen Erlaubniß. Bei gleicher Strafe ist den Händlern mit solchen Sprengstoffen unterlagt, dieselben an Personen zu überlassen, welche nicht den erforderlichen polizeilichen Erlaubnißbesitz vorweisen können. Die Nichtbeachtung der über den Transport, die Verfrachtung und Aufbewahrung von Dynamit und ähnlichen Sprengstoffen ergangenen Vorschriften ist ebenfalls mit der eingangs bemerkten Strafe bedroht.

— Das reisende Publikum sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem 1. October auf den sächsl. Bahnen Kinderbillets eingeführt worden sind; es kann daher ein Kind über vier Jahre nicht mehr auf ein Bilet eines Erwachsenen in der höheren Wagenklasse befördert werden, sondern muß ein Bilet für sich haben. Man achte genau auf die hierfür gültigen neuen Bestimmungen. Der Biletteur hat keine Zeit und keine Verpflichtung, jeden einzelnen Reisenden zu fragen, ob er Kinder bei sich habe.

Babet.

Novelle von E. Klec.
(Schluß.)

Das war eine lange, bange Nacht. — Gott half mir zu siegen, stille zu werden, — meinem armen Körper aber hat der schwere Kampf wohl den Todesstoß gegeben. Möchte nur all' meine Zeit und Lebenskraft, die mir Gott noch lassen wird, ihm wohlgefällig sein, — möcht' ich lernen, dem Orembacher ein braves, treues Weib zu sein bis zuletzt!

Raum hatte sie ausgedehnt, als ein heftiger Gust sie wieder überfiel und die zarte Gestalt unbarmherzig schüttelte, in hellen Tropfen floß das Lebenselement von

efem Jahre
darum zu
Gemeinde-
ede Steuer-
lagen vom
nmensteuer,
Gesamtan-
Zahr mit
demnach
ten Abende
ig hier an
aufig Auf-
erfelde aus
blers und
von seinem
erwandten,
ge lassen,
wiesen sich
er war der
Altenburg
er Bestraf-
Eltern in
ei in An-
ausfindig
nachrichtig
in zwei-
en kleinen
utige Tag
ein den-
geräumige
einge-
nte Bahn
übergeben
zu diesem
er worden
m Abend
mit Jubel
früh nach
er neuen
Mit den
men auch
hlen an,
Soglande
ue Bahn
rige bei-
Personen
preng-
9. Juni
ungsver-
ordnung
lich des-
ese Vor-
Spreng-
urathen,
richteten.
merklich
aten bis
heit des
estrafen,
er äh-
uch nur
um Be-
leich die
gleichem
niß sich
bedarf
laubniß
den Er-
ern mit
ersonen
polizei-
Nicht-
endung
nlichen
denfalls
darauf
auf den
worden
re nicht
höheren
Billet
hierfür
ur hat
zelnem
be.
tt half
Körper
geben.
ie mir
möcht'
eib zu
Husten
überzig
t von

ihren Lippen. Wenig konnte ich ihr helfen, — ich sah wohl, daß der Engel des Todes sie schon gezeichnet hatte. Am andern Tage rief mich eine unerwartete Nachricht fort aus den Bergen, — ich mußte schnell Abschied nehmen von der Schmölz, von Babet. Es war ein wehmüthig schmerzliches Scheiden, ein Lebewohl auf immerdar.

„Auf Wiederseh'n,“ sagte die arme Kranke, „auf Wiederseh'n, will's Gott, dort oben, — und wenn Sie Karl einmal begegnen sollten, so bringen Sie ihm meinen letzten Gruß, und ich hoffe, er würde ein Sonntagskind bleiben, damit wir dereinst droben zusammen Sonntag feiern können!“ —

Diesen Gruß habe ich ihm gebracht. Als der Sommer des nächsten Jahres kam, mochte ich nicht wieder in die Schmölz geh'n, wo ich meine Babet nicht mehr fand, — wenige Tage nach meiner Abreise hatten die Engel sie heimgetragen zur ewigen Sonntagfeier und ihre Hülle war von ihrem Mann in ihre irdische Heimath gebracht.

Deshalb wählte ich mir zur Sommerfrische das liebe-liche Badenweiler, wo ich vor sieben Jahren mit Babet so glücklich gewesen.

Am Ende dieser Zeit machte ich noch einen Ausflug ins Kinzigthal, — vielleicht gelang's mir, ihre Ruhestätte nicht nur, auch ihren Vater dort zu finden. In Offenburg stieg ich aus; dort hatte ich mich einmal in früheren Jahren mit lieben Freunden, die nun auch schon droben waren, aufgehalten und schöne Spaziergänge in der Umgegend gefunden. Den Perron hinabgehend, erblickte ich den Chef der Station, — ich bleibe stehen und sehe ihn schärfer an und erkenne den Vater unter dem Weidenbaum, den Jugendfreund meiner Babet. Rasch gehe ich auf ihn zu.

„Ich habe Ihnen einen Gruß zu bringen,“ sagte ich, „ein letztes Lebewohl!“

Und ob es nun Ahnung war, oder ob er sich noch meines Bildes entsinnen mochte, das ich vor sieben Jahren Babet geschenkt, — er begrüßte mich in tiefer Bewegung und bat:

„Kommen Sie mit mir in mein Haus!“

Auf der Schwelle begegnete uns eine ältliche, gut und brav, aber nicht grad' einnehmend aussehende Person im Festtagsgewand, den Rosenkranz und das Gebetbuch in der Hand.

„Meine Frau,“ stellte Karl vor, „sie will zur Frühmesse gehen.“

„Ich hat sie, sich nicht abhalten zu lassen und grüßte sie herzlich.“

„Wald bin ich wieder zurück!“ entgegnete sie freundlich und ging.

Karl führte mich ins Wohnzimmer — vor Babets Bilde blieben wir stehen, das ein Kranz von Lebensbaum umschloß. Ja, sie war es, noch im Blüthenschmelz ihrer sechzehn Jahre, wie ich sie zuerst gesehen. Thränen füllten mir den Blick.

„Sie haben sie lieb gehabt, ich weiß es,“ sagte er. „Haben Sie sie wiedergesehen?“

„Wohl — vorigen Sommer in der Schmölz!“ sagte ich leise.

„Wie ich!“ flüsterte er. „Geht es ihr wohl?“

Da sagte ich ihm, wach' Wohlsein ihr geworden, welchen Gruß sie sandte.

Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen, — Thränen glänzten in seinem dunklen Bart.

„Und wann ist es geschehen?“ fragte er mich nach einer Weile.

„Heut vor einem Jahr — am zweiten September.“

„Am zweiten September!“ rief Karl tiefbewegt aus. „Wunderbar, wie Gott diesen Tag bedeutungsvoll für uns gemacht hat, — Sie wissen von seiner Bedeutung, ich fühle es, — lassen Sie mich vollenden, wo Babet aufgehört hat.“

Vom Hügel kam ich hinab, wo ich sie verlassen, die Landstraße ging ich dahin, — ich weiß kaum wie. — Das Gewitter überraschte mich, — ich achtete es nicht, durch Nacht und Graus stürmte ich fort. Endlich sank ich zusammen, — die Besinnung schwand mir. Als ich erwachte, fand ich mich im Försterhause in Griesen, — unterwegs hatte der Förster mich gefunden und heimgebracht in seinem Wagen. Für die Nacht fand ich dort Ruh und Obdach, dann zog ich weiter, dem Plansee zu. Im Wirthshaus dort überfiel mich ein heftiges Fieber, — viele Wochen lag ich dort krank. Das war eine schwere Zeit. Ich verwünschte jenes Schiff, das ich auf einsamer Insel doch so heiß und so jubelnd willkommen geheißen hatte. Denn wozu haderte ich? mein Leben hat ja weder Zweck noch Ziel mehr. Mein Posten hatte mir ein hübsch' Stämmchen eingebracht, — wohl konnte ich mir und meiner Babet davon ein heimisches Nestchen bauen; und nun kam es so ganz anders. Bild tobte ich gegen den Willen Gottes; das ich von meiner Krankheit genas, erschien mir nur neue Last und Unbarmherzigkeit. Doch Gottes Erbarmen war größer als mein Herz und meine irdischen Gedanken. Die Tochter des Wirthes war eine liebe, fromme Seele, — mit rührender Treue pflegte sie mich, und mit einem Kindesherzen voll Einfalt betete sie um den Frieden meiner Seele. Obgleich sie weder den Reiz der Jugend, noch der Schönheit besaß, ward sie für mich zu einem guten Engel. Als ich vom Lager erstanden und genesen war und ihre Liebe für mich erkannte, da bot ich ihr die Hand zum Bunde. Ich fühlte, es war ein Segen für mich. Nun bekam mein Leben wieder Werth, —

ich konnte ein anderes glücklich machen. Ach, meine Babet hatte so oft mich angefleht, an Gott zu denken, fromm zu sein, — aber sie war mir so sehr meine Sonne gewesen, daß ich die rechte Sonne des Lebens darüber vergessen hatte. Nun war es mir, als habe sie diese fromme Seele mir von Gott erbeten, daß sie mir helfe, ein wahres Sonntagskind zu werden. — Ich bemühte mich um einen Posten und erhielt denselben hier, wo ich dem Vater meiner Babet nahe bin und ihm den letzten Abendsonnenschein des Lebens durch Dank und Liebe bringen darf, — in Gemeinschaft mit meiner Frau, welche wie eine Tochter für ihn sorgt. Jetzt befindet er sich in P. bei Kreszens und ihrem Manne, welche aus Polen zurückgekehrt sind und sich hier angekauft haben.“

„Wie wird Babet dort oben sich freuen und Gott preisen, daß er alles so wohl gemacht hat!“ sagte ich leise. „Er wird auch weiter helfen, — uns allen zum ewigen Sonntag!“

Bermischte Nachrichten.

— Erste internationale Ausstellung für Volksernährung und Kochkunst zu Leipzig. Vom 27. bis 31. Januar 1887 findet im Krystall-Palast zu Leipzig eine großartige Spezialausstellung für Lebensmittel, Volks- bez. Massenernährung, einfache, bürgerliche und höhere Kochkunst statt. Ganz verschieden von der vor vier Jahren in Leipzig gehaltenen Kochkunst-Ausstellung des deutschen Gastwirthsverbandes, sowie von allen anderen bisher stattgefundenen soll diesmal die Massenernährung für das Heer, für das Volk, die Armee-, Schiffs-, Lazareth- und Gefängnißkost in den Vordergrund gestellt werden, selbstverständlich ohne Vernachlässigung der bürgerlichen und höheren Kochkunst, unter letzterer als Neuheit die Küche der deutschen Fürstenthümer, welche noch nie vertreten war; außerdem aller Zubehör an Maschinen, Werkzeugen, Dekkorationen, Getränke, Rohmaterialien, Gasthaus-Utensilien, Literatur u. s. Ferner soll zum Unterschiede von den bereits dargelegenen Ausstellungen diesmal zum ersten male vorzugsweise der Prozeß der Herstellung in allen Stadien, vom Rohstoff bis zum sofortigen Genuß, an Ort und Stelle, mit Benutzung aller technischen Hilfsmittel und Erfahrungen der Neuzeit, vor den Augen des Publikums dargestellt werden. Unzweifelhaft bedeutet diese eigenartige Ausstellung einen großen Fortschritt auf volkswirtschaftlichem Gebiete, in der so wichtigen Frage über die beste und billigste Ernährungsweise; sie dürfte außerordentlich belehrend sein, sich für breite Schichten des Volkes nutzbar erweisen und hierin geradezu epochemachend wirken. Einen internationalen Charakter soll die Ausstellung tragen, weil die vorliegenden Fragen über den nationalen Rahmen hinausgehen und eine Konkurrenz aller Kulturvölker auf diesem Gebiete nur erspriesslich für das Allgemeine wirken kann. Die Initiative zu dem Projekt ging vom „Internationalen Kochkunst-Verein“ zu Leipzig aus. Das Bureau befindet sich im Krystall-Palast zu Leipzig. Ihre Majestät die Königin Carola von Sachsen hat das Protektorat über die Ausstellung übernommen. Ein mehr als ausreichender Garantiefond ist bereits vorhanden.

— Eine gewiß recht beachtenswerthe Einrichtung wird gegenwärtig von dem Augenarzt Prof. Dr. Hermann Cohn in Breslau empfohlen, indem derselbe die Einführung von Schulärzten warm befürwortet. Nach seinen Vorschlägen soll die Hauptthätigkeit der Schulärzte darin bestehen, durch Prüfung der Schulräume und Unterrichtspläne, der Beschaffenheit der Schreibbänke, Segen der Schüler nach Körpergröße u. die Kurzsichtigkeit der Schüler und Schülerinnen zu verhüten oder wenigstens ihren Fortschritt zu verhindern. Aber auch darauf soll der Schularzt sein Augenmerk richten, daß ansteckende Krankheiten aus der Schule ferngehalten werden. „Er darf das Kind erst dann weiter zum Schulbesuche zulassen, wenn er sich selbst überzeugt hat, daß jede Gefahr der Ansteckung beseitigt ist, und daß die Bücher, Hefte und Kleider desselben grünlich desinfiziert worden sind.“ Daß diese Einrichtungen möglich sind, beweist das Beispiel Frankreichs, wo sie seit einiger Zeit eingeführt sind. Auch in Breslau haben sich auf Anregung des Dr. Cohn 50 Aerzte bereit erklärt, unentgeltlich als Schulärzte thätig zu sein.

— Der Fürsorge der Mitreisenden empfohlen! Vier Geschwister W., drei Mädchen und ein Knabe, der Knabe 9 Jahre, die Mädchen 6, 5 und 3 Jahre alt, haben am 27. v. M. vom städtischen Waisenhaus in Berlin aus die Reise nach Chicago per Dampfer des Norddeutschen Lloyd über Baltimore angetreten, ohne weitere Begleitung. Die kleinen Reisenden haben, wie die „Bos. Ztg.“ mittheilt, schon viele Erfahrungen hinter sich; die Eltern hatten sie im Asyl für Obdachlose verlassen, so daß nichts Anderes übrig blieb, als sie dem Waisenhause zu überantworten, welches sie in verschiedenen Pflegestellen unterbrachte, wodurch sie das Gefühl der Zusammengehörigkeit verloren hatten. Die Mutter der Kinder hat von Chicago aus die Auslieferung verlangt und das Passagegeld eingezahlt, so daß die Behörde dem Verlangen Folge leisten mußte. So fanden sich die Geschwister, die sich nicht mehr kannten, zum Reise-

antritt im Waisenhause zusammen, mit dem Nöthigen von der Waisenhausverwaltung ausgestattet. Der Knabe zeigte stolz seine ersparten Groschen, die er in einer Zündholzschatel verwahrt, das älteste Mädchen hatte seine Puppe auf dem Arm, die mittlere trug ein Strohhörchen mit Spielsachen, während die jüngste sich an die beiden älteren anschmiegte. Die Kinder reisen unter dem speziellen Schutze des Schiffskapitän und der Fürsorge der Mitreisenden und werden hoffentlich ihren Bestimmungsort glücklich erreichen. Für deutsche Verhältnisse klingt diese Reise abenteuerlich; englische Familien, die in Indien in glänzenden Verhältnissen leben, lassen ihre Kinder von gleichem Alter den doppelt so weiten Weg nach England der Erziehung und des gesünderen Klimas wegen häufig machen, und noch nie ist ein Unfall vorgekommen.

— Conserven aus Kartoffeln. Von Seiten der Militärverwaltung war schon vielfach darauf hingewiesen, daß ein Bedürfnis für solche Conserven vorläge, und hat in letzter Zeit der Minister für Landwirtschaft in Veranlassung der Admiralität und des Kriegsministeriums die landwirtschaftlichen und industriellen Kreise aufgefordert, sich um die Herstellung der Conserven aus Kartoffeln zu bemühen. Dr. C. Schneider in Berlin hat nun folgendes Verfahren angegeben: „Zunächst werden die rohen Kartoffeln mittelst der gebräuchlichen Waschmaschine von anhaftender Erde u. gereinigt und dann mit einer neu construirten Schälmaschine geschält. Hierbei ergibt sich etwa 20 bis 25 pCt. Abgang in Form von Stärkemehl und Schalen, welcher Abgang leicht auf Stärke-mehl verarbeitet werden kann. Die Kartoffel erhält nun bekanntlich circa 76 pCt. Wasser; werden hiervon auf dem Wege des Trocknungsprozesses, der in einem neuen und eigenthümlichen Trockenapparat vollzogen wird, 50 pCt. ausgetrieben, so behält sie noch etwa 26 pCt., d. h. soviel, wie getrocknete Äpfel enthalten, die sich bekanntlich Jahre lang unverändert halten. Die geschälte Kartoffel verbleibt in Knollenform und ist die daraus dargestellte Conserve bequemer zur Verwendung, sowie zum Transporte. Auch der Mühlenbesitzer Brückner in Meissen, welcher für seine vorzüglich gedörrten Obstsorten schon mehrfach prämiirt wurde, hat jetzt auf seinen Darren so vorzüglich getrocknete Kartoffeln hergestellt, daß die deutsche Marineverwaltung ihn beauftragte, für 30,000 M. Kartoffelconserven zu liefern. Herr Brückner ist zu dem Zwecke bereits mit mehreren Rittergütern Sachsens behufs Lieferung der dazu nöthigen Kartoffeln in Verbindung getreten.

— Ein Heirathsantrag. Man schreibt der „W. A. Z.“ aus Lille: „Unserem Komiker W. Morodet passirte dieser Tage ein drohliches Abenteuer: Er weilte in fröhlicher Gesellschaft im Gasthause; mehrere Herren beschloßen, einen Scherz auszuführen und verfaßten ein Inserat, in welchem für einen Künstler, in mittleren Jahren, mit gutem Einkommen und hübscher Erscheinung, eine Lebensgefährtin mit kleinem Vermögen gesucht wurde. Die Annonce sollte in mehreren Zeitungen erscheinen, und es wurde abgemacht, daß Morodet, als der eleganteste, alle aus der Affäre sich ergebenden „Abenteuer“ auf sich nehmen würde. Unter den eingelassenen Anträgen erfuhr ein Brief, der von einer schönen, jungen, gebildeten Dame aus ehrbarer Familie sprach, die höchste Beachtung und nach kurzer Korrespondenz einigte man sich, daß am nächsten Tage die schöne Unbekannte an einer bestimmten Stelle des Parkes mit dem heirathslustigen Herrn zusammentreffen sollte. Morodet hatte sich zu seiner Rolle als jugendlichen Liebhaber festlich herausgeputzt. Im Parke harrten bei seinem Erscheinen bereits zwei Damen feiner, die jüngere schlug laut lachend den Schleier zurück und Morodet erkannte in derselben in seinem Staunen seine eigene, wie er heute erfuhr, sehr heirathslustige Tochter Amélie. Morodet und seine Tochter schlossen wohl einen Vergleich, der gegenseitiges Stillschweigen zur Bedingung machte, allein die Freunde haben geplaudert und so ist heute das Komiker-Abenteuer in aller Munde.“

— Merkwürdig. Ist oder trinkt der Franzose etwas Gutes, so ruft er: „Diable!“ Der Deutsche dagegen: „Göttlich!“ Schmeckt aber das Essen schlecht so ruft der Franzose: „Mon Dieu!“ und der Deutsche: „Pfui Teufel!“

Ware	Sorten	9 M. 50 Pf. bis	8 M. 75 Pf. pr. 50 Kilo		
Weizen russ.	Sorten	8	75		
	poln. weiß u. bunt	8	75		
	sächs. gelb u. weiß	8	50		
Korn	neuer	—	—		
	preussischer	7	10		
	sächsischer	6	85		
Brot	fremder	6	70		
	drauherge	7	—		
	futtergerste	5	75		
Hafer	sächsischer, alter	7	10		
	neuer	6	40		
	Kocherbsen	9	—		
Mehl u. Futtermehl	7	50	8	50	
	neu	3	—	8	50
	Stroh	2	10	2	50
Kartoffeln	2	20	2	40	
	Butter	2	20	2	80

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

P. P.

Ich mache die ergebene Mittheilung, dass ich
Herrn Gustav Günther, Eibenstock, Neumarkt No. 278
 meine Vertretung nebst Lager von **Spitzen- und Stick-Seiden und -Garnen, Näh-Seiden und Zwirnen, Bindebändern, Stecknadeln, Bindfäden und Packstricken, Oelen für Näh-, Stick- und Dampf-Maschinen, Transmissionen, Gasmotore** zum Bezug im Kleinen und Grossen übertragen habe und empfehle sein und mein Unternehmen dem Wohlwollen der geehrten Interessenten. Mit vorzüglicher Hochachtung

C. A. Weidmüller, Chemnitz

durch eigene Fernsprechleitung verbunden mit den Filialen Burgstädt, Gröna, Hartmannsdorf, Limbach.

Donnerstag,

Vorm. von 9 bis 12 Uhr
Ausgabe von Lohnarbeit
 in größeren Posten im Rathskeller zu Eibenstock.

Heinrich Bluth,
 Vertreter von A. L. Reichenbach & Co.,
 Plauen i. V.

Für die während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres geliebten Sohnes, Satten, Vaters, Bruders u. Schwagers, des Mühlenbesizers und Bäckermeisters **Friedrich Wilhelm Fischer** allhier, uns und dem Entschlafenen in reichem Maße gegebene Beweise wohlthuernder Theilnahme, sagen wir hierdurch herzlichsten Dank. Schönheide rhammer, den 2. October 1886.
 Die trauernden Hinterlassenen.

Ohrensauen.
 Gehörten. Preis M. 2,50 Pf.
 Die vielfach mit bestem Erfolge erprobten Mittel dagegen versendet Apotheker Dr. Werner in Ebersbach, Würt. Die Bestandtheile sind bekannt und absolut unschädlich. Zahlreiche Empfehlungen liegen vor und bin zu jeder loyalen Mittheil. bereit: Werner

Vorzügliche
Zafeltrauben
 stets frisch geschnitten, in Kisten zu 3, 6 und 9 Mark versenden gegen Nachnahme Wittig & Fritzsche, Meissen. Weinhandlung u. Weinessigsfabrik.

Brust- und Lungenleidende, und solche Personen, welche an **Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** etc. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 20 Jahren bewährte Vorzüglichkeit des ächten rheinischen **Trauben-Brust-Honigs** als das reinste, edelste, und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehme und zu trüglichsste Mittel, welches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht. Zu haben in 2 Flaschengrößen à M. 1 1/2 und 1, nebst Prospect in **Eibenstock** bei E. Hannebohn; **Schönheide:** Richard Lent; **Johanngeorgenstadt:** in der Apotheke.



Deutsche Reichs-Rechtsschule.
 Dienstag, den 5. dieses, Abends punkt 9 Uhr: **Hauptversammlung** bei Hrn. Rechtsmeister Meinel. Vollzähliges Erscheinen ist nöthig.
Der Vorstand.

Feldschlösschen.

Heute Dienstag:
GROSSES CONCERT.

Anfang 8 Uhr. Entrée 40 Pf.
 Nach dem Concert Ball.
 Es laden ergebenst ein **G. Deser. E. Eberwein.**

Programm.
 Carmen-Marsch von Bed. Schab-Walzer a. „Dignenbaron“ von Strauß.
 Ouverture: Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien von Fr. v. Suppé.
 Berühmtes Menuett von Mozart.
 Coralen-Rheinklänge-Walzer v. Strauß.
 Fantasie a. d. „Troubadour“ v. Verdi.
 Ouverture zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn.
 Sextett a. „Der Rattenfänger von Hameln“.
 „Los Fauvettes“, Polka für 2 Flöten piccolo von Bouquetto.
 Fantasie a. „Lohengrin“ v. R. Wagner.

Allgemeine Assecuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali.)
 Segründet im Jahre 1831.
 Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven: 33 Millionen 279 Tausend 016 Gulden 21 Kreuzer.
Fener-, Hagel-, Glas-, Transport- u. Lebens-Versicherung.

Policen werden in Reichsmark ausgestellt.
 Zur Auskunftsertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:
Adalbert Seyfert in Eibenstock. Oscar Böttcher in Stützengrün.

Bekanntmachung.

Die auf das Jahr 1886 fälligen Kirchenquatenber sind bis Ende October abzuführen. Die nach diesem Termine noch offenen Reste werden auf Kosten der Säumigen einlaffirt.
 Eibenstock, den 4. October 1886. **Der Kirchenvorstand.**
 Am Auftrage: **Reißner.**

Eau de Javelle,
 bestes Fleckwasser für weiße Wäsche in Flaschen à 35 Pf.
 in der Drogenhandlung von **J. Braun.**

Weinessig
 zum Einmachen, von vorzügl. Geschmacks, sowie sämmtliche Gewürze empfiehlt die Drogenhandlung von **J. Braun.**

Neues Magdeb. Sauerkraut, Neue Salzgurken, Pfeffergurken, Capern, Perlzwiebeln
 empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Feinsten Weisner Traubenessig, Feinstes Nizz. Provenceröl
 empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

6. und 7. Buch Moses
 in deutscher Sprache, versendet f. 5 M. **H. Jacobs, Buchhandl. Magdeburg.**

Mein Lager chirurgischer Gummiartikel,
 als: **Luftkissen, Unterschieber, Eisbeutel, Mutter- u. Nistierprijzen, Rasen- u. Augendouche, Inzultions-Apparate, Unterlagen, Frosttuchhandtücher u. Handschuhe** u. s. w., eine große Auswahl äußerst dauerhaft und gut gefütterter **Bruchbandagen** u. **Suspensorien** bringt in empfehlende Erinnerung **W. Deubel.**

Auszuleihen.
 2700 Mark sind sofort zu 4 Procent auszuleihen; auf Wunsch auch 4000 bis 5000 Mark. Auskunft ertheilt **Meissner, Kirchrechnungsführer.**

Migräne, nervösen Gesicht- und Kopfschmerz hebt sofort **C. Stephan's Cocawein** Originalflaschen (mit Schutzmarke) à 1 u. 2 M. in der Apotheke in Eibenstock.

Achtung!
 Morgen Mittwoch verkaufe ich auf dem Postplatz schöne **Pflanzen**, à 5 Liter 40 Pf. **H. Möckel.**

Zu vermietthen
 ist eine freundliche Oberkuche mit zwei Kammern nebst Zubehör im **Schützenhaus.**

Ein Garçon-Logis
 in der oberen Stadt ist sofort zu vermietthen. Offerten bittet man unter R. in der Exped. des Bl. niederzulegen.

Diesem Buche verdanken
 In dem Buche Dr. White's Augenheil-Methode von **Frang. Ehrhardt** in D. e. l. z. e. in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Francirungsmarke (10 Pfennige) gratis versandt durch **Frangott Ehrhardt** in D. e. l. z. e. in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.

Ihre Augenlider
 folgen viele ganzlich Augenranke

34
 38
 10
 102
 261
 1077
 10400

Stempelfarben
 von Paul Hrebel in Gera in roth, blau, violett und grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige **E. Hannebohn.**

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
 Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,20	2,14	7,0
Burghardtshf.	—	5,34	10,13	3,13	8,7
Wohnitz	—	6,12	10,51	4,6	9,46
Wohnitz	—	6,24	11,2	4,19	9,58
Kue (Ankunft)	—	6,43	11,23	4,47	9,19
Kue (Abfahrt)	—	6,53	11,35	4,57	9,45
Wohnitz	—	7,37	12,8	5,28	10,16
Eibenstock	—	7,53	12,22	5,41	10,27
Schönheide	—	8,5	12,31	6,50	10,36
Nautenfranz	—	8,40	12,50	6,8	10,59
Jägergrün	4,49	8,31	1,1	6,18	10,59
Schöneck	5,35	9,21	1,43	6,55	—
Wohnitz	5,49	9,34	1,57	7,9	—
Marktneufkirch	6,18	10,0	2,23	7,35	—
Adorf	6,27	10,9	2,32	7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,30	8,3	1,21	6,19
Marktneufkirchen	—	4,44	8,21	1,35	6,36
Wohnitz	—	5,14	8,51	2,0	7,6
Schöneck	—	5,41	9,19	2,28	7,31
Jägergrün	—	6,21	9,58	3,8	8,7
Nautenfranz	—	6,29	10,5	3,15	8,14
Schönheide	—	6,56	10,29	3,39	8,35
Eibenstock	—	7,9	10,40	3,50	8,45
Wohnitz	—	7,22	10,51	4,1	8,55
Kue (Ankunft)	—	7,56	11,25	4,35	9,25
Kue (Abfahrt)	5,30	8,17	11,40	5,7	—
Wohnitz	5,53	8,51	12,3	5,31	—
Wohnitz	6,11	9,14	12,21	5,49	—
Burghardtshf.	6,49	10,9	1,00	6,28	—
Chemnitz	7,33	11,8	1,45	7,16	—

Omnibus-Fahrplan.
 Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
 Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
 10 „ 10 „ „ Chemnitz.
 Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.
 Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.
 5 „ 10 „ „ Adorf.
 Abends 8 „ — „ „ Kue resp. Chemn.
 9 „ 50 „ „ Jägergrün.